




DOTG Newsletter

Deutsche Osttimor Gesellschaft

Nr. 2/09 vom 26. Dezember 2009

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2009 neigt sich dem Ende zu. Vorher erhalten Sie noch den zweiten Newsletter – prall gefüllt mit spannenden Berichten aus Osttimor und über die DOTG-Arbeit.

Durch den DOTG-Vorsitzenden Andre Borgerhoff erfahren wir alles über die erfolgreiche Projekt- und Informationsarbeit des Vereins im Jahr 2009 und was unsere Spenden bewirken konnten. Die Maternidade läuft weiterhin sehr erfreulich und kann neue Errungenschaften verbuchen, wie Christiane Peiffer Pinto vor Ort berichtet. Das von der DOTG unterstützte Jugendprojekt *Knua We Turu* macht interessante Fortschritte. Jakob Lempp fasst in seiner politischen Chronologie die wichtigsten Geschehnisse zusammen. Manuel Schmitz erinnert an das Unabhängigkeitsreferendum vor zehn Jahren und Sylvia Maus teilt ihre Eindrücke von der Studienreise der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen nach Osttimor.

Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre und natürlich Frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Janina Pawelz

Inhalt:

- ❑ **Erfolgreiche Projekt- und Informationsarbeit im Jahr 2009**
Bericht des DOTG-Vorsitzenden Andre Borgerhoff
- ❑ **Kurz notiert aus der Maternidade**
von Dr. Christiane Peiffer Pinto
- ❑ **Knua We Turu: Vorbereitung junger Leute auf die Zukunft**
von Gil Horacio Boavida
- ❑ **Zwischen Schatten der Vergangenheit und Hoffnung**
Politische Chronologie Osttimors im Jahr 10 nach dem Referendum
von Jakob Lempp
- ❑ **10 Jahre Unabhängigkeitsreferendum:**
Der Blick zurück auf einen schwierigen Anfang
von Manuel Schmitz
- ❑ **Eindrücke von der Studienreise der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen**
von Sylvia Maus

Erfolgreiche Projekt- und Informationsarbeit im Jahr 2009

Bericht des DOTG-Vorsitzenden Andre Borgerhoff

Die Deutsche Osttimor Gesellschaft (DOTG) e.V. blickt zurück auf ein gelungenes Jahr 2009. Mit nunmehr 34 Mitgliedern und über 100 Interessenten in Deutschland und Osttimor erfüllt der rein ehrenamtlich betriebene Verein seine wichtige Funktion als „Brücke“ zwischen den beiden Ländern.

Schwerpunkt Projektarbeit

Besondere Aufmerksamkeit galt in diesem Jahr unserer Mikroprojektarbeit. Positiv bleibt die Entwicklung des traditionellen Geburtshauses *Maternidade* in Baucau, wo zurzeit die Vorbereitungen für die neuen „Mütterkurse“ in der Gesundheitsvorsorge laufen. Im kommenden Jahr sollen diese Kurse besonders in abgelegenen Gebieten Osttimors (werdende) Mütter zu den

Themen Ernährung und Hygiene beraten (siehe auch den Beitrag von Frau Dr. Christiane Peiffer Pinto). Die DOTG leistet damit ihren Beitrag zur Bekämpfung der hohen Sterblichkeitsrate von Müttern und Säuglingen.

Darüber hinaus entschied sich die DOTG nach ausführlichen Beratungen bei ihrem letzten Strategietreffen, zwei neue Projekte in den Bereichen Bildung und Jugend zu unterstützen. Diese Hilfe ist durch (1) eine Einmalspende für die Bibliothek des Institute of Business, und (2) die fortlaufende Finanzierung des Jugendprojekts *Knua We Turu*, beides in Dili, erfolgt.



Drei große Pakete mit Lehrbüchern sind aus Java eingetroffen

(1) 135 Lehrbücher aus 34 Titeln erwarb die Fundação Klibur Mata Dalan Ba Cooperativa no Fila liman (Stiftung für die Entwicklung von Kooperativen und Kleinbetrieben) mit DOTG Mitteln im Wert von US\$ 948,- für die Bibliothek des Institute of Business (IOB) in Dili. Die IOB entstand im August 2002 als universitäre Bildungseinrichtung. Heute lernen dort 758 Studierende in den Fächern Buchhaltung, Finanzen, Management und In-

formatik. Bei ihrer staatlichen Leistungsprüfung erreichte die IOB beachtliche 79,45% und übertraf damit sogar die nationale Universität. Doch gerade in der Ausstattung der Bibliothek bestand Verbesserungsbedarf.



Für US\$ 948,- hat die IOB 135 Bücher aus 34 Titeln gekauft



Die DOTG freut sich, als Spenderin deutlich gekennzeichnet zu sein.



Die Lehrbücher tragen nachhaltig zur Lehrqualität des IOB bei.

Die DOTG trägt durch den gezielten Einsatz ihrer Spendengelder nachhaltig zum Ausbau der Bücherei und der exzellenten Bildungsarbeit in der IOB bei. Kommenden Generationen

wird somit hoffentlich eine gute Bildungs- und Berufsperspektive vermittelt. Aufgrund der insgesamt vorbildhaften Projektumsetzung schließt unser Verein eine weitere Kooperation mit der IOB für die Zukunft nicht aus.

(2) Auch die zweite Spende soll der jungen Generation zu Gute zu kommen. Rund US\$ 4.000 hat die DOTG der Jugendorganisation *Knua We Turu* (Jugendheim Wassertröpfchen) in drei Raten nach fest vereinbarten Modalitäten überwiesen (siehe auch den Beitrag von Gil Boavida und unseres Mitglieds vor Ort, Alfons Schabarum, hier und im Newsletter 01/2009).

Knua We Turu ist bereits seit mehreren Jahren ein Treffpunkt für Jugendliche, in dem sie sich kreativ, künstlerisch und musikalisch betätigen können. Dies geschah bislang ohne externe Finanzierung, aber mit regelmäßig bis zu 40 Personen im Privathaus ihres Leiters, Gil Horacio Boavida. Ausschlaggebend für unsere Unterstützung war daher, dass *Knua We Turu* eine Idee von Osttimoresen für Osttimoresen ist – wir also Hilfe zur Selbsthilfe leisten.

Die eingesetzten Gelder dienen der Konsolidierung und dem Ausbau des Projekts. Sie finanzieren die Anmietung eines Hauses sowie Einrichtung- und Gebrauchsgegenstände (Stühle, Schreibtisch, Tafel, Kamera, Computer, Drucker, etc.) und laufende Energie- und Personalkosten. Aufgrund der hohen Nachfrage hat *Knua We Turu* zwei

Anfänger-Englischkurse (3 x 1,5 Stunden pro Woche) für je 25 TeilnehmerInnen mit einer erfahrenen Lehrerin organisiert.



Immer stark nachgefragt:
Englischunterricht

Im künstlerisch-kreativen Bereich stellen Jugendliche und junge Erwachsene aus alten Autoreifen bemalte Blumenkübel und Vasen her.



Kreativitätsförderung I: Recycling
und Produktion von Blumenvasen

Gleichzeitig züchten sie Blumen für den Verkauf. Mitte November hatten sie von 56 produzierten Vasen bereits 30 verkauft. Das erwirtschaftete Geld investieren sie in neue Aktivitäten. Dieses Kunst- und Recyclingprojekt will *Knua We Turu* unter Anleitung eines ausgebildeten Malers und in Kooperation mit weiteren Malgruppen noch ausbauen.

Solch eine Vielfalt von Aktivitäten spiegelt *Knua We Turus* Eigenverständnis als Dach für verschiedene Ini-

tiativen im Stadtteil wider. Unser Vereinsmitglied Alfons Schabarum ist beratendes Mitglied von *Knua We Turu*. Als zentraler Ansprechpartner vor Ort hilft er der jungen Organisation auch bei der Entwicklung so wichtiger Fähigkeiten wie strategische Planung, Management, Personalführung und Buchhaltung. Unter dem Dach der *Knua We Turu* erhalten Jugendliche und junge Erwachsene somit eine Chance, sich kreativ und bildend zu engagieren.



Kreativitätsförderung II: Traditionelle
Holzschnitzerei



Bilder aus der Jugendarbeit

Über die aktuellen Entwicklungen werden wir regelmäßig im Newsletter und auf unserer Internetseite www.osttimor.de berichten.

Ihre Spende macht Bildungs- und Jugendarbeit möglich! Die steigende Mitgliederzahl der DOTG, unsere jährliche Flohmarktaktion „Trödeln für Osttimor“ und viele (oft kleine) Einzelspenden ermöglichen es der DOTG, die oben genannten Projekte nachhaltig zu fördern. Dafür wollen wir uns bedanken und hoffen auch in Zukunft auf Ihre Unterstützung!



Foto Ruth Streicher

Weiterhin bieten wir unsere schöne Postkartenedition „Menschen in Osttimor“ an, die Sie für EUR 5,- (inkl. Versand EU) unter osttimor@yahoo.de bestellen können. Sie leisten somit einen wichtigen Beitrag zur Projektarbeit der DOTG.

Übrigens kamen unsere Postkarten in diesem Jahr bei einem historischen Anlass zum Einsatz: Bei der Schlüsselübergabe für die neue Botschaft der Demokratischen Republik Osttimor in Canberra verteilte Dierk von Behrens von den Canberra Friends of Dili die Karten an die anwesenden Gäste als schöne Erinnerungstücke.

Zusammengefasst hat und wird Ihre Spende (z.B. durch Kauf der Postkarten) helfen

- bei der Betreuung von rund 20 Geburten monatlich in der Maternidade Baucau,
- bei der Gesundheitsvorsorge für Frauen in den Mütterkursen,
- beim Erwerb von Lehrbüchern für Studierende am Institute of Business,
- beim weiteren Ausbau der Jugendeinrichtung *Knua We Turu* in Dili.

Informationsarbeit: Die Nachfrage bleibt hoch

Die DOTG ist weiterhin zentrale Ansprechpartnerin für Osttimor betreffende Anliegen durch Internetseite, E-mailadresse und halbjährlichen Newsletter. Unsere Internetseite www.osttimor.de vermittelt ein breites Spektrum an einführenden und tiefer gehenden Informationen zu dem Land. Im kommenden Jahr wollen wir diese noch aktueller gestalten. Ideen und Beiträge nehmen wir hierfür gerne auch von Nicht-Mitgliedern für die jeweiligen Sparten „Daten & Fakten“, „Länderberichte“, „Aktuelles“ und „Links“ – genauso wie Fotos für unsere „Bildergalerie“ – an.

Zahlreiche Anfragen von Studierenden, Wissenschaftlern, Journalisten, (Entwicklungs-) Fachkräften, einfachen Reisenden oder Hobbysammlern haben wir im vergangenen Jahr über die Kontaktfunktion osttimor@yahoo.de entweder persönlich oder an uns bekannte ExpertenInnen zur Beantwortung weitergeleitet.

Aushängeschild der DOTG Informationsarbeit bleibt unser Newsletter, welcher unterschiedlichste Facetten osttimoresischen Lebens aufgreift. Ausdrücklich laden wir auch hier Nichtmitglieder dazu ein, ihre Erfahrungen und Einschätzungen zu Osttimor in einem Kurzbeitrag einem größeren interessierten Publikum zugänglich zu machen.

Zusammengefasst ziehe ich eine positive Bilanz unserer Vereinstätigkeit. Es gilt im kommenden Jahr unsere Mikroprojekte weiter fortzuführen. Gleichzeitig wollen wir die Aktivitäten im Bereich Information, u.a. durch wieder mehr Vortragsveranstaltungen, mehr ausbauen.

Kurz notiert aus der Maternidade

von Dr. Christiane Peiffer Pinto

Von der Maternidade gibt es in diesem Jahr einiges Positives zu berichten. So hat ihr das Internationale Rote Kreuz in Dili im Sommer einen Dampfsterilisator gespendet, und es gab mehrere größere Geldspenden von deutschen Vereinen. Außerdem ist der lange gehegte Plan, in abgelegenen Regionen Kurse für Mütter zu Themen wie Stillen, Säuglingsnahrung und Familienplanung anzubieten, nun in der ersten Phase der Umsetzung und Erprobung. Hierzu wird im Januar die erste Eva-

luation erfolgen und wir werden weiter berichten.

Wie berichtet ist in den letzten Jahren die Rate der Vorsorgen während der Schwangerschaft in der Maternidade stetig und erfreulich gestiegen. Die Anzahl der Geburten blieb mit ca. 20 Geburten pro Monat weitestgehend konstant. Nach persönlichem Kontakt von mir mit einem deutschen Geburtshaus wurde deutlich, dass Senhora Maria und ihre Helfer hiermit tatsächlich Erstaunliches leisten und quasi am Leistungsmaximum arbeiten (Im Vergleich: ein deutsches Geburtshaus mit vier Hebammen hat ein Maximum von zehn Geburten pro Monat).

Zum Jahresende hier noch einmal ein herzliches Dankeschön allen Spendern, die die Arbeit von Senhora Maria unterstützen, sei es durch regelmäßige oder einmalige Spenden!

Knua We Turu: Vorbereitung junger Leute auf die Zukunft

von Gil Horacio Boavida (Übers. Alfons Schabarum)

Gil Horacio Boavida ist Gründer und Koordinator des Vereins *Knua We Turu* (Jugendheim Wassertropfen), den die DOTG seit diesem Jahr unterstützt. Unser Mitglied, Alfons Schabarum hat seinen Beitrag von *Tetum* ins Deutsche übersetzt:



Gruppenarbeit im Jugendheim

Knua We Turu wurde am 4. Juni 2005 als Verein für junge Leute gegründet und hat damals Kunst und Kultur als Hauptbetätigungsfelder gewählt. Um unserer Vision und Mission für die Zukunft gerecht zu werden, legen wir größten Wert auf die Beteiligung der jungen Leute an Entscheidungen, damit sie wirklich Partner bei der Umsetzung aller Aktivitäten werden können. Wir helfen und ermöglichen ihnen, sich selbst als Hauptakteur im Entwicklungsprozess zu definieren. Nur so können wir gewährleisten, dass bei der Transformation unseres geliebten Landes Timor Leste das fundamentale Prinzip der Selbstbestimmung verwirklicht wird.

Knua We Turu wurde gegründet, weil wir bei den gesellschaftlichen Vorgängen in unserem Land, die voller Dynamik und durch unterschiedlichste Probleme ausgelöst waren, gesehen haben, dass die Jugendlichen immer beteiligt und bei den Ereignissen am Ende zu Opfern und Tätern geworden waren. Deshalb versucht unser Verein sie zu unterstützen, sich von diesen alten Problemen freizumachen. Ein anderer Grund war, dass die Mehrheit von

ihnen die Schule nicht beendet hatte und arbeitslos war. Ihre Zahl hat sich leider von Jahr zu Jahr in unserem Land erhöht. Daher kann *Knua We Turu* ihnen helfen, Grundfertigkeiten zu erwerben und sich selber in einer Gruppe oder einzeln Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen. Das kann auch andernorts dann als ein gutes Beispiel für Nachbarschaftshilfe dienen. Unser Plan ist, verschiedenen kleinen Gruppen in unserer Gegend bei der Gründung zu helfen und gute Netzwerkbeziehungen untereinander aufzubauen. Koordination und Zusammenarbeit können so helfen, gemeinsam die gleichen Ziele für unser Land und die junge Generation zu erreichen.

Um die Erreichung unserer Ziele zu unterstützen, hat uns seit Juli dieses Jahres die deutsche Organisation DOTG eine große Hilfe zukommen lassen. Seitdem haben wir folgendes getan und sind noch mittendrin:

Als erstes wurde die Gruppe „Hakbilaran“ beim Aufbau unterstützt. Sie hat inzwischen eine Struktur mit zwölf festen Mitgliedern und produziert künstlerisch gestaltete Blumenkübel aus alten Autoreifen.



Blumenkübel aus Autoreifen

Andere, teilweise bereits im Aufbau befindliche Gruppen, wollen sich dem Netzwerk anschließen in der Hoffnung auf Anleitung sowie organisatorische und finanzielle Hilfe, eine Gruppe für Kunsthandwerk, eine für Malkunst, eine Musikgruppe namens „Inspiration stick“ sowie zwei Fußballgruppen mit den Namen „X-Corta“ und „Q-Sruh“.

Das andere Angebot waren zwei Englisch-Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene. Mitte Dezember werden 30 Absolventen in einer Feier erstmals ihr Zertifikat erhalten. Zu diesem Anlass werden wir auch Vertreter anderer Organisationen und der Regierung einladen.

In Zukunft will *Knua We Turu* – als Dach für verschiedene Jugendinitiativen in Maskarinhas und benachbarten Stadtteilen Dilis – weiteren Mitgliedsgruppen auf die Beine helfen. Wir werden versuchen, das Netzwerk-System auszuweiten, und ein weiteres System für fairen Handel für unsere eigenen Produkte und sonstige Kreativität schaffen und die Freundschaft unter den Gruppen stärken, so dass wir letztlich zum Aufbau von Frieden in Timor Leste beitragen. Die andere Sache ist: Um ein gutes Arbeitsmodell zu schaffen, müssen wir unsere Anstrengungen verstärken, weitere finanzielle Unterstützung zu finden. Nur so können wir den Bedürfnissen der Gruppen gerecht werden und ihre künftige Existenz sichern.

Als junge und kleine Organisation sind wir bei der Umsetzung unserer Aktivitäten des Öfteren mit Hindernissen und Herausforderungen konfrontiert. Aber mit der Hilfe von Organisationen wie der DOTG werden wir, was den Umfang wie das Resultat unserer Arbeit angeht, erfolgreich sein. Das versprechen wir und sagen gleichzeitig ein herzliches Dankeschön!

Zwischen Schatten der Vergangenheit und Hoffnung

Politische Chronologie Osttimors im Jahr 10 nach dem Referendum

von Jakob Lempp

Zehn Jahre nach dem Referendum, das 1999 den Anfang jenes Prozesses markierte, an dessen Ende die vollständige Unabhängigkeit und Souveränität Osttimors stand, erklärte Präsident José Ramos-Horta, die schmerzlichen Kapitel der indonesischen Besatzungszeit und der Unruhen im Jahr 1999 seien nun endgültig zu schließen – er wolle „denen, die uns Leid angetan haben, vergeben.“ Diese auf den ersten Blick versöhnliche und großmütige Geste entfaltet bei näherer Analyse das zentrale Grunddilemma der noch jungen Demokratie: Die Spannung zwischen Versöhnung und Gerechtigkeit, zwischen guten Bezie-

hungen zu Indonesien und dem nachvollziehbaren Interesse der Opfer an der Bestrafung der Täter. Sehr pointiert positionierte sich Ramos-Horta in seiner – mit dem von US-Senator Edward Kennedy geliehenen Titel „Die Träume werden nie sterben, wir müssen den Glauben bewahren, der Kampf geht weiter“ überschriebenen – Rede anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des „Befreiungstags“ am 30. August 2009, indem er sich klar gegen die Einrichtung eines internationalen Tribunals für die Aufarbeitung der Verbrechen von 1999 aussprach.

Obwohl Staat und Gesellschaft in Osttimor nur dann nachhaltig befriedet werden können, wenn dieses Grunddilemma gelöst oder zumindest ein allseits akzeptierter Umgang mit ihm gefunden ist, deuteten auch im letzten Halbjahr viele Zeichen auf Stabilisierung und Wachstum hin. Die steten Verbesserungen im wirtschaftlichen Bereich machen sich inzwischen auch in den Rankings verschiedener internationaler Institutionen bemerkbar. So verbesserte sich das Land etwa im *Business Environment Ranking* der World Bank deutlich vom 173. auf den 164. Platz, wofür insbesondere eine umfassende Steuerreform maßgeblich war. Selbst im Krisenjahr 2008 konnte die osttimoresische Wirtschaft ein Wachstum von 12,8% erzielen und auch im Jahr 2009 wird voraussichtlich eine ähnliche Größenordnung beim Wirtschafts-

wachstum erreicht. Bei großen Teilen der Bevölkerung macht sich dieser Aufschwung jedoch (noch?) nicht bemerkbar. Der jüngste Bericht der UN Mission in Osttimor (UNMIT) macht darauf aufmerksam, dass die Armut im Land nach wie vor nicht abnimmt. Die Jugendarbeitslosigkeit liegt bei 40% und der Staat ist nahezu vollständig von den Einnahmen aus der Öl- und Gasförderung in der Timor Sea abhängig. Weiterhin bleiben also die Bekämpfung von Armut, Arbeits- und Perspektivlosigkeit sowie eine Diversifizierung der wirtschaftlichen Standbeine des Landes die wichtigsten Aufgaben der wirtschaftspolitischen Verantwortungsträger.

Auch die politischen Entwicklungen des letzten Halbjahrs sind durchwachsen. Einerseits gibt es Signale der fortschreitenden Festigung der demokratischen Institutionen. Die verhältnismäßig hohe Wahlbeteiligung (67,8%), der friedliche und korrekte Verlauf und die allseitige Akzeptanz der Ergebnisse der Kommunalwahlen am 9. Oktober 2009 zeigten ein fortgeschrittenes Demokratieverständnis bei weiten Teilen der Bevölkerung und eine sich zunehmend professionalisierende timoresische Polizei. Nachdem vorangegangene Wahlen immer wieder Anlass für Gewaltausbrüche und Unsicherheit gegeben hatten, war diese „Suco-Wahl“ als Test für die noch junge Demokratie auf dem Weg der Normalisierung und Stabili-

sierung gesehen worden. Zumindest dieser Test ist bestanden. Und auch einen weiteren Test absolvierte das timoresische Institutionen- und Verfassungssystem erfolgreich: Am 13. Oktober fand im Parlament eine ganztägige Debatte über das von der Oppositionspartei FRETILIN angestoßene Misstrauensvotum gegen die Regierung Xanana Gusmão statt. Dies kann durchaus als positives Signal gewertet werden: Politische Konflikte werden in genau jener Institution thematisiert und auf dem verfassungsmäßigen Wege gelöst, die dafür vorgesehen ist: dem Parlament. Auch die Ablehnung des Antrags mit der Mehrheit der Abgeordneten führte nicht zu einem erneuten Aufblühen der Gewalt. All diese positiven Signale sowie die allgemein verbesserte Sicherheitslage, die erfolgreiche Schließung der letzten Flüchtlingscamps („IDP-Camps“) und die im Großen und Ganzen gelungene Integration der Flüchtlinge führten auch innerhalb der Vereinten Nationen zu einer Neubewertung ihres Engagements in Osttimor. Während einer Verhandlung im UN-Sicherheitsrat am 23. Oktober 2009 wurde schnell deutlich, dass zunächst der Hauptfokus der australisch geführten internationalen Truppen in Osttimor von der Garantie der inneren Sicherheit zur Kooperation mit den timoresischen Sicherheitskräften im Verteidigungssektor verschoben und die internationale Truppenpräsenz anschließend reduziert werden wird.

All dem steht allerdings jener schwierige Fall entgegen, der die politische Debatte in Osttimor im letzten Halbjahr am stärksten geprägt hat: Die Freilassung von Martenus Bere, der beschuldigt wird, im Jahr 1999 maßgeblich an einem Massaker in der Kirche von Suai, bei dem ca. 200 Menschen den Tod fanden, beteiligt gewesen zu sein. Der indonesische Staatsbürger Bere war auf Drängen der Regierung aus der Haft entlassen und an Indonesien übergeben worden, wo ihm kaum ernsthafte strafrechtliche Verfolgung droht. Dies führte zu massiver Kritik sowohl an der Regierung Gusmão als auch an Präsident Ramos Horta, der die juristisch zweifelhafte Freilassung Beres mit dem Argument verteidigt hatte, gelegentlich stehe das „nationale Interesse“ über dem Gesetz. Auf erneute Kritik an der unzulässigen Einmischung der Exekutive in die Gerichtsbarkeit und das mangelnde Verständnis der Bedeutung horizontaler Gewaltenteilung für einen funktionierenden Rechtsstaat reagierte der Präsident mit einer Rücktrittsdrohung und dem fragwürdigen Hinweis, dass das Parlament dem Staatsoberhaupt Respekt zu zollen habe: „I will not accept anymore disrespect from anyone as president of this country.“ Auch diese Einstellung des Friedensnobelpreisträgers ist weniger Zeichen eines souveränen Führungsstils als vielmehr ein weiterer Beleg für das mangelnde Verständnis hinsichtlich der Rollenverteilung zwischen

dem Parlament als Vertretung des Souveräns und dem von der timoresischen Verfassung eher mit repräsentativen Funktionen ausgestatteten Amt des Präsidenten.

Worum also die politischen Institutionen und die Wirtschaft noch kämpfen, nämlich die Ankunft in der Normalität, das ist auf erstaunliche Weise den Fahrradbegeisterten des Landes schon gelungen: An der ersten „Tour de Timor“ nahmen 280 Fahrradfahrer aus 10 Ländern – darunter auch 25 osttimoresische Rennfahrer – teil. Bei dem ganz im Zeichen der 10jährigen Unabhängigkeit stehende Rennen hatten die Teilnehmer insgesamt 350 Kilometer und viele Anstiege im bergigen Gelände Osttimors zu bewältigen. Der Sieger konnte sich nicht nur über ein Preisgeld in Höhe von 75.000 US\$ sondern auch über die rege Anteilnahme und Begeisterung vieler Osttimoresen freuen. Dem von Präsident Ramos-Horta organisierten Wettrennen soll im nächsten Jahr ein internationaler Fischereiwettbewerb folgen.

10 Jahre Unabhängigkeitsreferendum:

Der Blick zurück auf einen schwierigen Anfang

von Manuel Schmitz

Seit dem 20. Mai 2002 erkennt die internationale Staatengemeinschaft Timor-

Leste – so lautet jetzt die formelle Bezeichnung Osttimors – als souveränes Mitglied an. Das bedeutendere Datum für die Unabhängigkeit der jungen Nation dürfte jedoch der 30. August 1999 sein: der Tag, an dem die Bürgerinnen und Bürger der damaligen indonesischen Provinz in einem Referendum über ihre Zukunft entscheiden durften. Nach offizieller Sprachregelung handelte es sich hierbei nicht um ein „Referendum“ sondern um eine „Volksbefragung“ (popular consultation), darauf hatte die indonesische Regierung bestanden. Doch der entscheidende Punkt war, dass die Osttimoresen in allgemeinen, freien und geheimen Wahlen über ihren Verbleib im indonesischen Staatsverband selber bestimmen konnten.

Auf eine solche Befragung hatten sich wenige Monate zuvor Indonesien und Portugal, das nach Mehrheitsmeinung der Staatengemeinschaft immer noch die völkerrechtliche Verantwortung für seine ehemalige Kolonie trug, in Verhandlungen unter Aufsicht der Vereinten Nationen (VN) geeinigt. Ein entsprechendes Abkommen wurde am 5. Mai 1999 in New York unterzeichnet. Demnach waren die VN zwar für die Organisation des Referendums verantwortlich, die Sicherheit vor, während und nach der Befragung sollte jedoch in den Händen der indonesischen Sicherheitsbehörden liegen. Auf diesen Punkt hatte Jakarta bestanden. Ob

eine Vereinbarung ohne solch ein Zugeständnis zustande gekommen wäre, bleibt historisch umstritten. Unbestritten ist jedoch, dass damit der „Bock zum Gärtner“ gemacht wurde, wie die weiteren Ereignisse zeigen sollten.

Dass die indonesische Regierung überhaupt einem Referendum zustimmte, wäre wenige Jahre zuvor noch undenkbar gewesen. Seit indonesische Truppen im Dezember 1975 Dili eingenommen hatten, betrachtete Jakarta die östliche Hälfte der Insel Timor als sein Staatsgebiet und die Osttimoresen als Indonesier. Der osttimoresische Widerstand gegen die gewaltsame Annexion wurde in den folgenden zwei Jahrzehnten brutal unterdrückt, das Gebiet – seit 1976 offiziell die 27. Provinz des Inselreiches – bis Ende der achtziger Jahre von der Außenwelt abgeschnitten. Erst mit dem Fall Suhartos und dem Ende seiner „Neuen Ordnung“ (orde baru) im Frühjahr 1998 ergaben sich neue Möglichkeiten. Internationaler Druck (organisiert von der internationalen Zivilgesellschaft), die demokratische Öffnung Indonesiens gepaart mit wirtschaftlichen und politischen Problemen und der anhaltende Ruf der Osttimoresen nach Selbstbestimmung brachten den „neuen schwachen Mann“ Indonesiens, Präsident Habibie, dazu, ein Unabhängigkeitsreferendum zu befürworten.

Das grundlegende Problem Habibies Osttimorpolitik

war, dass sie nicht von den indonesischen Streit- und Sicherheitskräften mitgetragen wurde. Aus der Perspektive des Militärs kam die Abspaltung der Provinz, für deren Integration sie solange gekämpft hatten, einem Gesichtsverlust gleich. Zudem waren hier Wirtschaftsinteressen des Militärs in der Provinz berührt und die Armee fürchtete ferner, das Beispiel Osttimor könne die secessionistischen Tendenzen in anderen Unruheprovinzen, wie Aceh oder Irian Jaya, verschärfen. Während man sich nach außen als verlässlicher Partner der Staatengemeinschaft präsentierte, wurde hinter den Kulissen eine Kampagne des Terrors und der Einschüchterung in Osttimor organisiert, deren Ziel es war, die Osttimoresen von einem Ja zur Unabhängigkeit abzuhalten.

So gingen die Osttimoresen am 30. August in einem Klima der Angst zu den Urnen – aber sie gingen. Die Wahlbeteiligung lag bei über 98 Prozent der registrierten Wähler. 78,5 Prozent der Wähler sprachen sich für die Unabhängigkeit aus, nur 21 Prozent für einen Verbleib in Indonesien mit besonderem Autonomiestatus. Das Votum war eindeutig.

Bereits in den ersten Tagen nach der Volksbefragung kam es zu ersten Ausschreitungen seitens pro-indonesischer Milizen, doch nach der offiziellen Bekanntgabe des Ergebnisses am 4. September brach ein Sturm der Verwüstung über Osttimor los. Mordend und

Brandschatzend fegten die Milizen mit Billigung und Unterstützung indonesischer Streit- und Sicherheitskräfte über das Land hinweg. Fast alle UN-Mitarbeiter, Journalisten und andere internationale Beobachter waren gezwungen, Osttimor zu verlassen. Im Laufe weniger Wochen wurden 75 Prozent der gesamten Infrastruktur zerstört, mindestens 1.000 Personen von Milizen und Militär getötet und 270.000 Menschen nach Westtimor vertrieben. Weitere 300.000 Timoresen waren gezwungen, in die Berge zu fliehen.

Dieser Ausbruch der Gewalt war keineswegs eine spontane Reaktion unkontrollierbarer Milizionäre, sondern geschah mit Unterstützung und Einwilligung der indonesischen Armee. Für eine solche Strategie, die mit hohen außenpolitischen Kosten verbunden war, gab es mehrere Gründe. Erstens sollte die Zerstörung Osttimors als abschreckendes Beispiel für andere Provinzen mit secessionistischen Tendenzen, wie Aceh oder West Papua, dienen. Zweitens demonstrierte die Armee, dass sie auch in der Post-Suharto-Ära eine eigenständige politische Macht bleiben wollte. Drittens hoffte sie durch Massenvertreibungen die Teilung Osttimors zu befördern. So existierten Pläne Osttimor zu teilen, d.h., die westlichen Distrikte und die Enklave Oecussi an Westtimor anzugliedern. Die militärische Führung spekulierte zudem darauf, dass die Unabhängigkeitsbefürworter,

vor allem die verbliebenen Kämpfer der osttimoresischen Guerillaarmee, zurückschlagen würden. Ein vom Bruderzwist geteiltes Osttimor, das in Gewalt und Chaos versinkt, hätte dem Militär die Möglichkeit geboten, ohne Gesichtsverlust abzuziehen. In diesem Fall hätte es sich als Friedensmacht präsentieren können, die in den siebziger Jahren einen Bürgerkrieg beendete, der nach ihrem Abzug sofort wieder aufflammte.

Die Pläne der indonesischen Armee gingen jedoch nicht auf. Die Unabhängigkeitsbefürworter schlugen nicht zurück. Für die Weltöffentlichkeit war es somit leicht, die Milizen und das Militär als Täter und die Zivilbevölkerung als Opfer zu identifizieren. Osttimor, so die gängige Interpretation der Medien, sei das Kosovo Asiens, in dem einem Genozid Einhalt geboten werden müsse. Die westlichen Regierungen zögerten dennoch zunächst, militärisch einzugreifen, doch letztlich drängte die Staatengemeinschaft auf die Entsendung einer Friedenstruppe. Am 20. September landeten die ersten Einheiten der internationalen Eingreiftruppe unter australischer Führung (International Force for East Timor – INTERFET) in Osttimor. Ihnen gelang es innerhalb weniger Wochen, Osttimor zu befrieden und die Ordnung wieder herzustellen. Am 19. Oktober erkannte die indonesische Beratende Volksversammlung das Ergebnis des Referendums an und löste alle recht-

lichen Bindungen zu Osttimor. Damit war Osttimor nicht länger eine indonesische Provinz, die Integration war rückgängig gemacht worden. Am 1. November verließen die letzten indonesischen Truppen das Gebiet. Damit endete das letzte Kapitel der 24-jährigen indonesischen Besatzung Osttimors.

Eindrücke von der Studienreise der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen

von Sylvia Maus

Vom 29. August bis 8. September 2009 reiste eine Studiengruppe der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) nach Timor-Leste. Zu den Höhepunkten des abwechslungsreichen Studienprogramms zählten die Teilnahme an den Feierlichkeiten zum zehnten Jahrestag des Unabhängigkeitsreferendums und ein Treffen mit dem Präsidenten Timor-Lestes, Friedensnobelpreisträger Dr. José Ramos-Horta. Ebenso spannend wie informativ war der Besuch der 2006 eingerichteten United Nations Integrated Mission in Timor-Leste (UNMIT), in deren Rahmen die Teilnehmer Gelegenheit hatten, Gespräche mit der Leitung und den Mitarbeitern der Mission zu führen. Auf dem Pro-

gramm standen des Weiteren Gespräche mit Vertretern verschiedener Botschaften, Parlaments- und Parteivertretern in der Hauptstadt Dili sowie einige Tagesreisen ins Landesinnere.



Präsidentenpalast Dili, Unabhängigkeitsfeier (Foto: A. Kaellner)

Zu den ersten überaus positiven Eindrücken der Reise zählte die offensichtlich entspannte Sicherheitslage im Land und insbesondere in Dili. Im täglichen Leben scheint wenig von Unsicherheit und Angst vor gewaltsamen Ausschreitungen wie im Jahr 2006 übrig geblieben zu sein. Auch die Anschläge auf den Präsidenten Ramos-Horta und Premierminister Xanana Gusmão im Februar 2008 haben daran nichts geändert. Im Gegenteil, bei den Feierlichkeiten zum zehnten Jahrestag des Unabhängigkeitsreferendums haben mehrere Tausend Menschen, darunter vor allem Jugendliche und junge Leute, im Zentrum von Dili bis spät in die Nacht friedlich und ohne Zwischenfälle gefeiert. Diese recht positive Einschätzung teilten verschiedene Gesprächspartner vor Ort, unter anderem der Force Commander der International Stabilisation Force, Brigadier Sowry, der die friedlichen Feierlichkeiten als

Zeichen von Reife des Landes betrachtet. Auch Ramos-Horta sieht das Land „at peace like never before“. Ein noch ausstehendes Ziel im Bereich der Sicherheit ist hingegen die bereits begonnene Übergabe von Polizeigewalt von UN Police an die Policia Nacional de Timor-Leste (PNTL). In drei der dreizehn Distrikte konnte die Verantwortung bereits übergeben werden. UN Police Commissioner Luis Miguel Carrilho ist zuversichtlich, dass die übrigen Distrikte bis spätestens zu den nächsten Parlaments- und Präsidentschaftswahlen 2012 abgeschlossen sein werden. Ein beständiger Mangel an Ressourcen und eine erst im Entstehen begriffene rechtstaatliche Moral der Polizeikräfte stellen jedoch nach wie vor ernstzunehmende Herausforderungen dar.



DGVN-Mitglieder bei Präsident Jose Ramos-Horta (Foto: A. Kaellner)

Ein in vielen Gesprächen wiederkehrendes Thema war die Frage nach der Vergangenheitsbewältigung und Aufarbeitung von Verbrechen während der indonesischen Besatzung und des anschließenden Unabhängigkeitskrieges. Klar wurde den Teilnehmern der Reise vor allem, dass es eine einzig richtige Antwort

darauf nicht geben kann. Auf der einen Seite vertritt Präsident Ramos-Horta unmissverständlich die Ansicht, dass eine juristische Aufarbeitung indonesischer Verbrechen in Timor-Leste weder sinnvoll noch machbar sei. Gleichzeitig schließt er seine Zustimmung zu einem wie auch immer gearteten internationalen Tribunal grundsätzlich aus. Demgegenüber mahnen insbesondere die Mitglieder und Unterstützer der ehemaligen Commission for Reception, Truth and Reconciliation in East Timor (CAVR, Kommission für Empfang, Wahrheit und Versöhnung) fünf Jahre nach Abschluss der Konsultationen und Veröffentlichung ihres Berichts endlich eine Parlamentsdebatte über eine Fortführung bzw. Nachfolge der Kommission an und fordern eine umfangreiche juristische Aufarbeitung. Verschiedene internationale Akteure vor Ort, allen voran UNMIT aber auch der Vertreter der EU Kommission, Botschafter Juan Carlos Rey, unterstützen diese Forderung. Innerhalb der Bevölkerung ist das Meinungsbild gemischt und die Debatte findet eher unausgesprochen und unterschwellig statt, wie z.B. der amerikanische Botschafter Hans Klemm anmerkt. Die unüberhörbare Reaktion großer Teile der Bevölkerung, welche zuletzt die Auslieferung des indonesischen Milizenführers Martenus Bere nach Indonesien auf Anweisung der timoresischen Regierung – entgegen eines Urteils der timoresischen Gerichte – erzeugt

hat, zeigt jedoch, dass dieses Thema nach wie vor Konfliktpotential birgt und als eine der großen Herausforderungen auf der Tagesordnung bleibt.

Die Bedeutung des Aufbaus und der Stärkung nachhaltiger timoresischer Strukturen im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung des Landes wurde bei einem Großteil der Gespräche deutlich. Obwohl die internationale Gemeinschaft mit vielen Organisationen und Projekten den Aufbau unterstützt, geht es an manchen Stellen nur langsam voran. Unzureichende Infrastruktur (Straßen, Wasser, Elektrizität), aber auch ein Mangel an timoresischer Kapazität, dem nur langsam durch Aus- und Weiterbildung im In- und Ausland entgegenge- wirkt werden kann, sind hier die Hauptgründe. Erfolgreiche Projekte wie zum Beispiel das von der GTZ als Partnerorganisation betriebene Schulungs- und Ressourcenzentrum in der Distrikthauptstadt Baucau geben allerdings auch Anlass zu Optimismus. Hier lernen timoresische Männer und Frauen, ihr Land nicht nur zur Subsistenzwirtschaft zu nutzen, sondern darüber hinaus Produkte zum Verkauf anzubauen. Die Leiterin des Projektes und ihre Kollegen bestätigen den positiven Einfluss auf die ländliche Entwicklung in Baucau und Umgebung. Es bleibt allerdings zu hoffen, dass Timor-Leste auch nach einem zu erwartenden Rückgang des internationalen Engagements weiterhin

Fortschritte auf dem Weg hin auch zu einer wirtschaftlichen Unabhängigkeit machen kann.

Die Reise nach Timor-Leste hat bei den Teilnehmern den Eindruck hinterlassen, dass das Land seit seiner Unabhängigkeit enorme Fortschritte gemacht hat, insbesondere im Aufbau von Institutionen und im Bereich der Sicherheit. Gleichzeitig sind die verbleibenden Herausforderungen nicht zu unterschätzen. Ein Mangel an einheimischen Fachkräften in allen Bereichen, die bisher quasi nicht-existente Privatwirtschaft, aber auch Herausforderungen wie die Festigung einer nationalen Identität über die Abgrenzung zu Indonesien hinaus machen deutlich, dass die internationale Gemeinschaft ihre Aufgabe in Timor-Leste noch nicht als abgeschlossen betrachten sollte. Der Chef des Ministerrats, Mr. Pereira, warnt vor Ungeduld: „The Country is still crawling, while people want us to walk fast.“

Die Veranstalter und Teilnehmer der Studienreise bedanken sich an dieser Stelle ganz herzlich bei der DOTG für die Unterstützung und hilfreichen Hinweise bei der Organisation der Reise.

Impressum:

Herausgeber: DOTG e.V.,
Bergstr. 58, 50739 Köln
Vereinsregister 14237
vom 15.07.03

Vorstand: Andre Borgerhoff,
Dr. Christiane Peiffer Pinto,
Manuel Schmitz, Alfons Müller

Beirat: Olandina Caeiro,
*Kommissarin der Wahrheits-
kommission CAVR*
Dr. Klaus Fritsche, *Geschäfts-
führer Asienhaus Essen*
Dr. Rolf Mützenich, MdB
*Mitglied im Auswärtigen Aus-
schuss*

Konto: GLS Gemeinschaftsbank
Kto: 34 154 200, BLZ 430 609 67

Antrag auf Mitgliedschaft:

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der gemeinnützigen Deutschen Osttimor Gesellschaft (DOTG e.V.):

Name, Vorname

Anschrift

Telefon

e-mail

Datum, Unterschrift



Ich bin bis auf Widerruf einverstanden, dass mein Mitgliedesbeitrag in Höhe von 40 Euro (ermäßigt 20 Euro) pro Jahr von meinem Konto abgebucht wird.

Kontonummer

Bankleitzahl

Bank

Datum, Unterschrift